

NORBERT SPAHN: *Untersuchungen an Skelettresten von Hunden und Katzen aus dem mittelalterlichen Schleswig*. Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 5 (Hrsg. V. VOGEL). Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1986. 131 Seiten mit 31 Abbildungen und 22 Tabellen. Preis DM 54,—.

Als erste Bearbeitung der gut eine Viertel Million umfassenden Tierknochenfunde aus dem mittelalterlichen Schleswig liegt die Studie über die Untersuchungen an den Hunde- und Katzen skeletten vor. Die Untersuchung hat, wie der Bearbeiter in der Einleitung hervorhebt, „in erster Linie zum Ziel“, „an Hand osteometrischer Daten Körpergröße, Größenvariabilität und Gestalt von aus dem hohen und späten Mittelalter stammenden Tieren zu untersuchen“. Ein Vergleich mit Hunden und Katzen älterer Zeitstellung und rezenten Tieren soll zeigen „in welchem Maße und ob überhaupt“ ein Wandel in der Gestalt der Tiere eingetreten ist. Als „damit eng verbunden“ bezeichnet der Verfasser auch kulturgeschichtlich relevante Fragestellungen, wie etwa Nutzung als Nahrungstiere, Pelzlieferanten oder Ratten- und Mäusevertilger.

Im Kapitel „Material und Methode“ gibt die Tabelle 1 eine Übersicht über die Verteilung der 1008 Hundeknochen und der 2686 Katzenknochen über das Skelett sowie die Mindestindividuenzahlen. Es folgt eine Einführung in die angewandten metrischen Untersuchungsmethoden und im eigenen Kapitel die Bewertung der Fundverteilung.

Im Anschluß an die einführenden Abschnitte legt der Bearbeiter in übersichtlicher und anschaulicher Form die Ergebnisse der Untersuchungen an den Hunde- und Katzenknochen getrennt vor.

Die 1008 Knochen von Haushunden entsprechen 1 % der bestimmaren Haussäugetierknochen (Tab. 3). Der Anteil unversehrter Knochen ist sehr hoch. Etwa  $\frac{3}{4}$  der Hunde erreichte ein Alter von  $1\frac{1}{2}$  Jahren. Gegen eine Nutzung der Hunde als Nahrungstiere sprechen mehrere Befunde, z. B. ist der Erhaltungszustand der Knochen wesentlich besser, als dies bei Schlachttierresten frühgeschichtlicher Siedlungen der Fall ist. Auch zeigt kein einziger Röhrenknochen einen Hinweis auf eine Knochenmarkgewinnung. Die in mehreren Fällen erkennbaren Ritzspuren, vornehmlich an Tibiae, deuten möglicherweise auf ein Abhäuten der Hunde hin. Dabei wird das Fell um die dünnen Extremitäten abgeschnitten, wobei die Schnittspuren entstehen. Diese Ritzspuren und das Fehlen von Zehengliedern vom Hund im Fundgut sprechen für eine Abhäutung.

Die Befunde der Alterszusammensetzung würden zur Nutzung der Hunde als Felllieferanten passen, da junge Hunde sich leichter abhäuten lassen als erwachsene. Hinweise auf die Tötungsart der Hunde konnten nicht entdeckt werden. Als Gebißanomalien wurden Zahnreduktionen festgestellt, ein einziger Schädel hat einen zusätzlichen Prämolaren. Die pathologischen Veränderungen werden beschrieben. Ein ausführliches Kapitel ist den metrischen Analysen gewidmet. Jedes Skeletteil wird gesondert besprochen, wobei die Größenvariabilität durch zahlreiche Graphiken veranschaulicht wird. Abbildung 8 z. B. zeigt anhand eines Schädelmaßes (Basilarlänge) eine sich über Jahrhunderte erstreckende Größenreduktion bei der Gegenüberstellung der Maße der kaiserzeitlichen Tiere der Warft Feddersen Wierde, von Haithabu und Schleswig. Abbildung 9 zeigt den kleinsten und den größten Hundeschädel. Der Abbildung und der Beschreibung nach könnte dieser „Zwerghund“schädel allerdings auch von einem Welpen kommen. Die Widerristhöhe der Haushunde aus Schleswig betrug im Mittel 43 cm, auch kleine Hunde sind nachgewiesen.

Mit 2686 Knochen von Hauskatzen liegt die größte Fundmenge an Katzenknochen vor, die je bei mittelalterlichen Ausgrabungen freigelegt wurde. Nur gut 1000 Funde erbrachte die Grabung in Haithabu, die Fundzahlen aus weiteren mittelalterlichen Siedlungsplätzen – in Tabelle 13 aufgeführt – liegen meist weit darunter. Ausgenommen Schädel und Beckenknochen sind die Funde gut erhalten. Tibia, Femur und Humerus sind am häufigsten vertreten, der Radius blieb am häufigsten ganz erhalten. Das Ergebnis der Altersbestimmung nach dem Gebiß- und Epiphysenfugenstand differiert. Nach den Befunden an den Extremitätenknochen wurden in Schleswig nur knapp die Hälfte der Katzen älter als 1 Jahr. Nach dem Zahnwechsel – ab 7. Monat haben Katzen ihr Dauergebiß – wurden über  $\frac{3}{4}$  der Katzen älter als 7 Monate. Die Nutzung der Katzen als Ratten- und Mäusefänger steht außer Frage, für ihre Haltung zur Fellgewinnung können keine ausreichenden Hinweise in Form der typischen Ritzspuren gefunden werden. Der hohe Anteil der jungen Katzen läßt sich am ehesten aus kulturgeschichtlicher Sicht erklären. Die Katze stand im Mittelalter in Verbindung mit abergläubischen Vorstellungen, und es ist denkbar, „daß man Katzen im Mittelalter im Zusammenhang mit Teufelsaustreibungen und Hexenverbrennung tötete“ (S. 53).

Als Gebißanomalien stehen wiederum Oligodontien der Prämolaren und Incisivi im Vordergrund. Der bei der Hauskatze seltene Fall einer Polyodontie wurde an einem Unterkiefer nachgewiesen. Trotz eines an Schädelknochen und Langknochen bestehenden Sexualdimorphismus gelingt eine Geschlechtszuordnung nur bei den Extremwerten. Vor allem der Humerus läßt eine Gruppierung in zwei Größenklassen erkennen.

Die Hauskatze in Schleswig ist von relativ einheitlicher Größe und stimmt größenmäßig mit den Katzen aus Vergleichsgruppen überein.

Der Schwerpunkt der Studie liegt, wie es der Bearbeiter in der Einleitung betont, in der Erfassung und Auswertung osteometrischer Daten der Hunde- und Katzenknochen. Dementsprechend liegen die Ergebnisse der Untersuchung im zoologisch-haustierkundlichen Bereich und beantworten weniger wirtschaftsarchäologische Fragestellungen, obwohl die dafür notwendigen Untersuchungsmethoden angewandt wurden. Aufgrund der umfangreichen Fundmenge, der ausführlichen Untersuchung und übersichtlichen Darstellung der Befunde, vervollständigt durch Einzelmaßtabellen, wird die Studie zur wertvollen Vergleichsquelle für die Fachwelt.

*Anschrift der Verfasserin:*

DR. GISELA AMBERGER  
Weberstraße 1  
7240 Horb

*Quellen zur Geschichte der Alamannen VII. Indices.* Bearbeitet von URSULA KOCH, WOLFGANG KUHOFF und KLAUS SPRIGADE. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alamannische Altertumskunde, Schriften Bd. 11. Jan Thorbecke Verlag, Heidelberg/Sigmaringen 1987. 156 Seiten. Preis DM 88,-.

In einem Zeitraum von gerade elf Jahren ist jetzt mit Band 7 der Abschluß der von V. MILOJČIĆ (†) und P. CLASSEN (†) begründeten Publikationsreihe „Quellen zur Geschichte der Alamannen“ erreicht.

Die vorausgegangenen sechs Quellenbände –

I Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus (Sigmaringen 1976),  
II Quellen zur Geschichte der Alamannen von Libanios bis Gregor von Tours (Heidelberg/Sigmaringen 1978),

III Quellen zur Geschichte der Alamannen von Marius von Avenches bis Paulus Diaconus (Heidelberg/Sigmaringen 1979),

IV Quellen zur Geschichte der Alamannen vom Geographen von Ravenna bis Hermann von Reichenau (Heidelberg/Sigmaringen 1980),

V Weitere hagiographische Texte und amtliches Schriftgut. Zeittafel (Heidelberg/Sigmaringen 1983),

VI Quellen zur Geschichte der Alamannen. Inschriften und Münzen (Heidelberg/Sigmaringen 1984) – finden in dem nun vorliegenden Indexband die von Anfang an geplante wertvolle Abrundung und Ergänzung und das Forschungsprojekt der Kommission für Alamannische Altertumskunde der Heidelberger Akademie der Wissenschaften somit seinen Abschluß.

Die Bedeutung dieses Vorhabens darf nicht unterschätzt werden. Erstmals liegt hiermit eine Sammlung aller im engeren Sinne historischen Quellen für die Geschichte eines einzelnen germanischen Volkes vor. Vom ersten Auftreten der Alamannen in diesen Quellen um 213 n. Chr. bis in das 8. Jahrhundert hinein erstreckt sich der Zeitraum, den die Autoren mit ihrer Sammlung abdecken, durchaus der Tatsache bewußt, wie in der Einleitung zu Band I gesagt wird, daß dadurch die möglichen Vorläufer der Alamannen, Sueben und Semnonen, unberücksichtigt bleiben. Die nach den Quellen vorgenommene zeitliche Gliederung des Gesamtwerkes wird durch eine nach Sachgruppen und innerhalb dieser einer konsequenten alphabetischen Ordnung der Indices um eine zusätzliche Erschließungsmöglichkeit bereichert. In den einzelnen Rubriken werden jeweils zuerst die griechischen und dann die lateinischen Begriffe abgehandelt.

Das Werk ist in drei Hauptteile gegliedert, die von unterschiedlichen Bearbeitern betreut wurden. Im „Index fontium“, S. 9–17, sind von W. KUHOFF, CH. PIETSCH und K. SPRIGADE die benutzten Quellen in vier Gruppen aufgeteilt: Antike literarische Quellen, Inschriften, Münzen und Mittelalterliche Quellen.